



Streif- lichter

2 | 2020
Zeitschrift des CVJM Baden



Krisen begegnen

Krisen – und wozu sie gut sind | **04-05**
Solidarität in der Krise – und darüber hinaus!? | **08**
Corona und der CVJM – nichts bleibt, wie es war | **15**

Krisenmanagement

„Bend the curve“ lautete die zentrale Aussage eines Vortrages beim Willow Creek-Kongress Ende Februar in Karlsruhe. Es bedeutet so viel wie „Trendumkehr“ und bringt zum Ausdruck, dass selbst in schwierigsten Situationen Gestaltungsmöglichkeiten bestehen, dass gerade durch herausfordernde Momente, durch enge Spielräume, kreatives Potenzial freigesetzt wird. Während des Vortrages damals dachte ich noch, dass das doch sehr simpel klänge. Aber schon wenige Wochen später „klingelte“ dieser Slogan immer wieder in meinen Ohren: Was sich zuvor noch als theoretisches Gedankenexperiment anfühlte, wurde wenige Tage später bereits zum realen Lernfeld.

Seitdem denke ich häufig an diese Aussage und glaube, dass in einer Krise die

Chance für Veränderungsprozesse liegt; durch Krisen werden Veränderungen beschleunigt. Dabei sollten wir wachsam sein, welche Dinge den Menschen dienen und welche nicht. Paulus, ein Experte für innere und äußere Krisen, formuliert es einmal so: „Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ (1. Thess 5,21f) Wichtig ist, dass nicht allein die Veränderung das Entscheidende ist, sondern das Ziel der Veränderung. Wenige Verse vorher sagt Paulus deshalb auch: „Haltet Frieden untereinander.“ (1. Thess 5,13) und „Jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.“ (1. Thess 5,15). Damit ist klar, worum es bei einer christlichen Trendumkehr gehen muss; sie hat das Ziel: „Niemand ist gut als Gott allein.“ (Lk 18,19). Demzufolge finden wir bei ihm die Orientierung, die

wir benötigen. Wie das praktisch geht? Indem wir uns Zeit fürs Gebet nehmen, indem wir uns Zeit für die Begegnung mit Menschen nehmen, von denen wir denken, dass wir uns schon lange einmal hätten melden sollen, und indem wir endlich mit den Dingen aufhören, die uns nicht guttun. „Bend the curve“ fängt bei uns an – und wird uns und unsere Umwelt verändern.

Anregende Diskussionen darüber, wie wir mit Krisen umgehen und was wir daraus lernen können, wünschen dir das Redaktionsteam und

Matthias Kerschbaum

Matthias Kerschbaum

Inhalt

Zum Thema

- 03 | #dankbarinderkrise
- 04 | Krisen und wozu sie gut sind
- 06 | Ich glaube, hilf meinem Unglauben
- 08 | Solidarität in der Krise
- 09 | Krisen – nach dem Wesentlichen fragen
- 10 | Wenn das Leben anhält
- 11 | Die gute Nachricht in Krisenzeiten
- 12 | Lockdown im CVJM
- 13 | Und dann ist alles anders
- 14 | Prüft alles, und das Gute behaltet

Aus dem Landesverband

- 15 | Infos aus dem CVJM Deutschland
- 16 | Vereins- und Familiennachrichten
- 17 | CVJM-Sekretäre im Porträt
- 17 | Gebetsanliegen

CVJM-Pinnwand

- 18 | Wer, wo, was, wann, warum?
- 19 | Spendenstand
- 20 | CVJM-Badentreff

Für euch unterwegs

Damaris Dietelbach

07251 / 98246-18
damaris.dietelbach@
cvjmbaden.de



Jonathan Grimm

0176 / 96182503
jonathan.grimm@
cvjmbaden.de



Kathrin Husser

0152 / 53975572
kathrin.husser@
cvjmbaden.de



Matthias Kerschbaum

07251 / 98246-15
matthias.kerschbaum@
cvjmbaden.de



Damaris Märte

07251 / 98246-14
damaris.maerte@
cvjmbaden.de



Christa Müller

0151 / 15559053
christa.mueller@
cvjmbaden.de



Albrecht Röther

07251 / 3662153
albrecht.roether@
cvjmbaden.de



Georg Rühle

07251 / 98246-21
georg.ruehle@
cvjmbaden.de



Hendrik Schneider

07807 / 9596026
hendrik.schneider@
cvjmbaden.de



Jochen Stähle

0177 / 2395589
jochen.staehle@
cvjmbaden.de



Simon Trzeciak

07251 / 98246-39
simon.trzeciak@
cvjmbaden.de



Annika Völker

0157 / 86152113
annika.voelker@
cvjmbaden.de



Sybille Wüst

07236 / 982536
sybille.wuest@
cvjmbaden.de



Robin Zapf

07251 / 98246-11
robin.zapf@
cvjmbaden.de



Matthias Zeller

07821 / 995216
matthias.zeller@
cvjmbaden.de



Ralf Zimmermann

07247 / 947979
ralf.zimmermann@
cvjmbaden.de



#dankbarinderkrise – ist das möglich?

„Ich habe keine Lust mehr auf Home-office!“ – „Die ganze Zeit die Kinder zu Hause haben, ist unfassbar anstrengend!“ – „Es kann doch nicht wahr sein, dass mein einziger Urlaub in diesem Jahr nicht möglich ist!“

Diese Sätze hört man nicht selten – und sie sind gerechtfertigt! Es ist absolut in Ordnung, dass die derzeitige Krise einem zusetzt; dass es Dinge gibt, die das alles auch zu einer persönlichen Krise werden lassen. Es ist in Ordnung, dass man sich Veränderung wünscht. Veränderung kann von außen kommen, aber in gewissem Maß kann sie auch von innen kommen. Zumindest ist es so, dass wir unseren Blick auf die Situation verändern können. Ein wichtiger Aspekt ist unsere Dankbarkeit.

Also: Dankmuskeln anspannen und trainieren, denn das ist möglich: #dankbarinderkrise.

DANKBAR...

Wofür eigentlich?

Mit den Sätzen oben stellt sich doch die Frage, wofür man in einer Krise wohl danken könnte. Doch möchte ich behaupten, dass genau dies die falsche Herangehensweise ist. Welche Dinge gibt es denn in deinem Leben, die nahezu universell sind?

Ich möchte dir ein paar konkrete Beispiele nennen:

- ▼ deine Familie und Freunde
- ▼ dass du in einem Land lebst, das voller Frieden ist, ein tolles Sozial- und Gesundheitssystem hat
- ▼ Jesus genau weiß, wie es dir geht
- ▼ den Sonnenuntergang auf der Obstwiese (den du hier auf der Seite auch siehst)
- ▼ der Spaziergang durch den Wald
- ▼ dein warmes Bett nach einem langen und anstrengenden Tag
- ▼ die Perspektive über dieses Leben hinaus

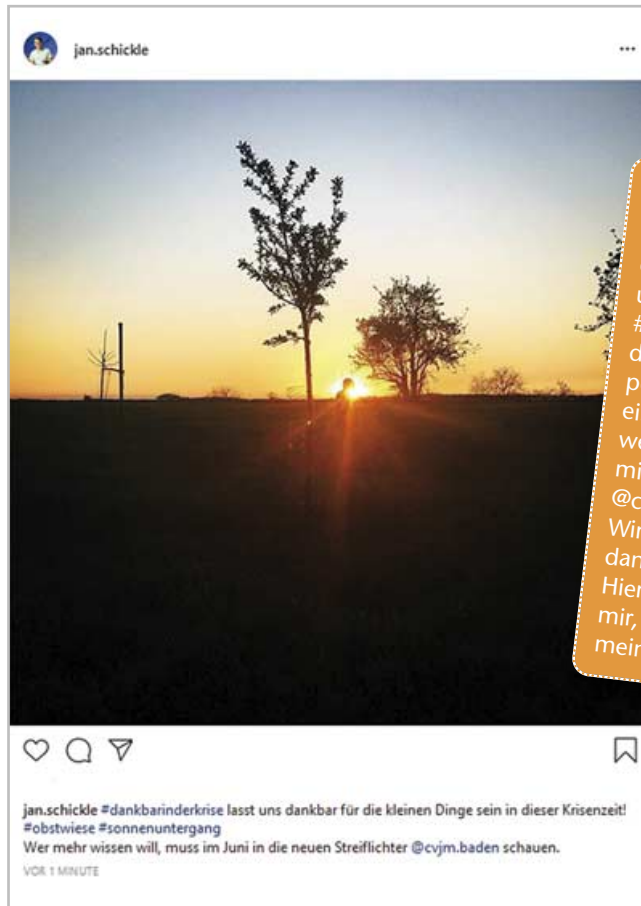
Du kannst die Liste sicherlich verlängern, und ich lade dich ein, das auch zu tun! Es hilft dir dabei, die Dankbarkeit auch in der Krise zu entdecken.

Was bringt's?

Wenn du dich fragst, was der Vorteil davon ist, dankbarer durch das Leben zu gehen, möchte ich dir zwei Erkenntnisse von ganz unterschiedlichen Personen weitergeben:

- ▼ Der Psychologe Robert Emmons: Er ließ Probanden ein Dankbarkeitstagebuch führen (Wäre das eventuell auch etwas für dich?) und erforschte die Auswirkungen auf sie. Das Ergebnis war beeindruckend: Die Probanden hatten weniger körperliche Beschwerden, waren optimistischer und weniger wütend. Zitat: „Es ist fast unmöglich, zugleich frustriert und dankbar zu sein.“

fachsten, sich vorzustellen, dass Dankbarkeit immer da sein kann. Aber dann kommt die Krise, die Frustration, und diese legt sich einfach so über die dankbaren Momente drüber. Sogleich denkt man, es gibt in der Krise nichts mehr, für das man dankbar sein kann. Letztlich geht es jedoch darum, diesen Trend umzukehren und die Krise anders zu schichten. Da gibt es eine tolle Situation; dann kommt überraschend ein frustrierendes Erlebnis



#dankbarinderkrise
Vielleicht bist du auf irgend-einem Social Media-Kanal unterwegs. Lasst uns #dankbarinderkrise sein und das auf andere überschwap-pen lassen! Darum poste ein Bild, das dich dankbar werden lässt in dieser Zeit mit #dankbarinderkrise @cvjmbaden.
Wir sind gespannt auf eure dankbaren Momente!
Hier hast du ein Beispiel von mir, das findest du auch auf meinem Instagram-Kanal.

- ▼ Dietrich Bonhoeffer: „In der Dankbarkeit gewinne ich das rechte Verhältnis zu meiner Vergangenheit. In ihr wird das Vergangene fruchtbar für die Gegenwart.“
Dein Blick auf die Vergangenheit und die Gegenwart verändert sich, wenn du Dankbarkeit neu erleben kannst: #dankbarinderkrise.

In der Krise?

Wie schon Robert Emmons oben schreibt, passen Krise und Dankbarkeit irgendwie nicht zusammen; es geht nicht gut, gleichzeitig an einem Tiefpunkt und darin dankbar zu sein. Oder ist #dankbarinderkrise doch möglich? Vielleicht ist es ja am ein-

und schon vergisst man die Dankbarkeit. Doch schichte jetzt einfach einen dankbaren Moment oben drauf – und die Wahrnehmung der Krise verändert sich! Deswegen lade ich dich zu einem Experiment ein: Lasst uns diese Krise zu einer machen, in der die dankbaren Situationen nach oben geschichtet werden. Krisen gehören zu unserem Leben; wir erleben aktuell

eine. Aber Jesus geht mit dir durch und ist bei dir. Er schenkt dir sehr viel, auch in dieser Zeit. Nimm es wahr! #dankbarinderkrise bringt etwas und verändert dich.

Jan Schickle
CVJM-Sekretär im CVJM Wilferdingen





Krisen und wozu sie gut sind

Als ich 2013 unheilbar an Krebs erkrankte, dachten wir, das wäre die größte Katastrophe, die über unsere Familie hereinbrechen würde. Damals wussten wir noch nicht, dass mein Mann nur knapp fünf Jahre später ebenfalls an Krebs erkrankte und eine Woche nach der gelungenen OP ganz unerwartet an einer Lungenembolie versterben würde.

Wir sind bzw. waren sowohl haupt- als auch ehrenamtlich im CVJM engagiert und hatten unser Leben ganz Gott gegeben. Diese Krisen passten weder in unser Gottesbild noch in unsere Lebensplanung. Wie sollen wir nun damit klarkommen?

Was ist eine Krise?

Das Wort „Krise“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet: Entscheidung, Meinung, Beurteilung oder entscheidende Wendung. Als Krise wird ein Ereignis bezeichnet, das durch innere oder äußere Einflüsse akute Gefahr für ein Lebewesen, die Umwelt oder auch die Finanzwelt bedeutet. Der Ursprung einer Krise kann sehr vielfältig sein. Es gibt z. B. Existenzkrisen, Identitätskrisen, Beziehungskrisen, Schaffenskrisen, Sinn- und Glaubenskrisen. „Natürliche“ Krisen kann es geben, wenn sich unser Körper verändert (Pubertät, Wechseljahre, Alter) oder unser Lebensumfeld (Umzug, Hochzeit, Kinder, runder Geburtstag). Einer Krise geht über einen längeren Zeitraum ein Geschehen voraus, in dem etwas nicht so funktioniert hat, wie es sollte. In einer Krise entscheidet sich dann,

wie es weitergeht: Aufbruch oder Zusammenbruch. Hält eine Krise länger an, spricht man von einer Katastrophe.

Solche Wendepunkte kennen wir zum Beispiel von Krankheiten. Wenn jemand hohes Fieber hat, ist die Situation meist kritisch und es entscheidet sich, ob der Patient genesen wird oder nicht. Wenn ja, dann hat er den Höhepunkt der Krise überschritten und ist „über den Berg“. Manche Krisen fordern von uns eine Entscheidung, um Schaden abzuwenden. Persönlich erleben wir Krisen, wenn wir Hindernisse auf unserem Lebensweg erleben, die wir nicht wie seither mit unserer gewohnten Problemlösungsstrategie bewältigen können. Depressionen, Angststörungen, Suchtverhalten, Selbstmordgedanken, Schlaf- und Essstörungen oder psychosomatische Krankheiten können körperliche Folgen einer nicht überwundenen Krise sein. Die Fähigkeit, Krisen auszuhalten und schließlich zu überwinden, wird als Resilienz bezeichnet. Wer Krisen aushält, geht gestärkt daraus hervor. Ob eine Krise aber auch eine Chance ist, lässt sich erst im Nachhinein bewerten. In der Krise selbst gilt es, sie zu überstehen und zum Guten hin zu überwinden.

Was tun in einer Krise?

Eine Krise kann man nicht abkürzen; eine Krise muss durchlebt werden. Das erfordert unsere Bereitschaft und den Mut, diese Spannung auszuhalten. Und das ist nicht leicht! Wie gern lenken wir vom Thema ab, wenn uns jemand er-

zählt, was ihn oder sie gerade belastet. Auch im christlichen Bereich erleben wir manchmal, dass mit frommen Sprüchen etwas schöneredet wird, was einfach nicht schön ist.

Es brechen gerade in Krisenzeiten nicht darum einige Beziehungen ab, weil wir uns falsch verhalten, sondern weil die anderen unsere Krise nicht mit uns aushalten können. Auch die Anhänger Jesu haben sich vom Acker gemacht, anstatt mit Jesus im Garten Gethsemane zu beten und vor seinem Kreuz auszuharren. Der Krise ins Angesicht zu schauen und sie beim Namen zu nennen, ist ein wichtiger Schritt zum Überwinden der Krise, kostet aber auch enorm viel Kraft. Da ist es nötig, dass Menschen an unserer Seite sind und uns unterstützen. Wir mögen es für Schwäche halten, wenn wir am Bett eines Kranken, am Grab einer Totgeburt oder bei der Nachricht, dass eine Ehe irreparabel gescheitert ist, in Tränen ausbrechen. Aber das Gegenteil ist der Fall: Wer an der Seite eines Menschen in der Krise aushalten und mit ihm mitleiden kann, ist wirklich stark. Ich selbst habe es als heilsam erlebt, wenn jemand mit mir geweint hat. Dann habe ich gewusst: *1. Ich liege nicht so ganz falsch, wenn mir mein Leben jetzt gerade sehr schwerfällt. 2. Ich bin in meinem Schmerz nicht allein.*

Krisen entfalten unsere Persönlichkeit. Das Leben ändert sich ständig, doch wenn wir diese Veränderungen annehmen, helfen sie uns, dass wir lebendig und nicht in unserer eingefahrenen Routine bleiben. Wir glauben, dass wir



stark sind, wenn wir unser Leben im Griff haben und alles so läuft, wie wir es geplant haben. Wirklich stark sind wir aber, wenn wir bereit sind, das Leben so zu nehmen, wie es kommt, und das Beste daraus zu machen. Gott mutet uns diese Veränderungen zu – auch die Krisen –, damit wir uns entfalten. Sie bewahren uns davor, uns auf unsere eigene Kraft zu verlassen, und treiben uns in seine Arme, weil nur er allein helfen kann. Gott lehrt uns ebenfalls, dass er nicht immer so handelt, wie wir es ihm in unserem Gebet vorschreiben. Auch das hilft uns, weg von frommen Phrasen hin zu einem Ringen mit Gott zu kommen. Und das stärkt unsere Beziehung zu ihm und gibt uns Tiefe, die wir ohne Krisen nicht erreichen könnten.

Verständlicherweise verlieren manche Menschen in Krisen auch ihren Glauben an Gott: „Der Allmächtige tut nichts! Liebt er mich noch? Gibt es ihn überhaupt?“ Als ich in Peru im Elendsviertel gearbeitet habe, ist mir diese Frage nie begegnet. Kann es sein, dass wir darum in Glaubenskrisen geraten, weil wir bisher immer geglaubt und gepredigt haben: „Wer an Gott glaubt, dem geht es gut.“?! Auch dazu sind Krisen gut, weil sie falsche Glaubenssätze entlarven.

Wie gehen Menschen in der Bibel mit Krisen um?

Wer die Bibel liest, dem fällt auf, dass im Leben nicht alles glatt läuft, wenn man an Gott glaubt. Hier ein paar Bei-

spiele und wie Menschen damit umgegangen sind:

Jakob ist vor seinem eigenen Betrug geflohen. Zwanzig Jahre später dann soll er seinen Bruder wiedersehen. Er ringt mit Gott in seiner Krise und muss seinen Namen und damit alle Schuld vor Gott offenlegen. Jakob lässt erst locker, als Gott ihn segnet. Er hat die Krise überwunden, trägt aber einen bleibenden Hüftschaden davon. (1. Mose 32)

Josef gerät durch seine neidischen Brüder in die Sklaverei. Nach 13 Jahren aber wird er Angestellter am Hofe des Pharaos. Als es Jahre später zu einer zufälligen Begegnung mit diesen Brüdern kommt, kann Josef im Rückblick sagen: „Gott hat meine Krise in eine Chance verwandelt.“ (1. Mose 50)

Mose war völlig überlastet ob der vielen Aufgaben als Leiter des Volkes Israel. Das führte ihn in eine Krise. Er wendet sich an Gott und bekommt den Tipp, seine Aufgaben mit 70 anderen zu teilen. (4. Mose 11)

Rut hat ihren israelischen Mann kennengelernt, als er vor einer Hungersnot nach Moab floh. Sie wird Witwe, ebenso wie bereits ihre Schwägerin und Schwiegermutter. In dieser Lebenskrise hängt sie sich an die vertraute Schwiegermutter, verlässt ihr eigenes Land, nimmt den Glauben der Israeliten an und wird die Urgroßmutter von König David. (Rut 1-4)

David war als König gesalbt, aber noch nicht inthronisiert. Er kämpft gegen Goliath, alles läuft super. Da wird Saul zornig und trachtet ihm nach dem Leben. Wollte Gott ihn doch nicht als König? Alles läuft schief. Über zwanzig Jahre lang muss David vor Saul fliehen, bis Gottes Verheißungen wahr werden. Er verarbeitet seine Gefühle in der Musiktherapie. Einige Stücke davon können wir in den Psalmen lesen. (Psalm 86)

Ester, die vom König neue auserwählte Königin, soll die Juden in der babylonischen Diaspora vor dem sicheren Tod retten. Dazu braucht sie mehrere Anläufe, viel Mut und Zuspruch durch ihren Cousin Mordechai, bis das endlich gelingt. (Ester 5)

Daniel scheint ein krisenfester Mann zu sein; weder das den Göttern geweihte Fleisch noch das Gebetsverbot schüchtern ihn ein. Er bleibt beharrlich in seinem Glauben und seiner Gebetspraxis. Das gibt ihm die Coolness, eine Nacht in der Grube der Löwen auszuhalten. (Daniel 6)

„Auch aus Steinen, die in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.“ sagte einmal Goethe. Manchmal hilft mir in meiner Krise die Vorstellung, dass es wieder eine Zeit nach der Krise geben wird. Zumindest behaupten das die Menschen, die schon eine Krise überwunden haben.

Birgit Götz
freie Lektorin und Autorin,
wohnt mit ihren Kindern in Marburg



„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

Hast du das schon einmal Jesus entgegengeschrien? Warst du schon einmal so verzweifelt wie dieser Vater, der Jesus sein Kind entgegenstreckt? Hast du schon einmal so eine Krise in deinem Leben gehabt, dass dir selbst dein Glaube nicht mehr sicher war, du geschwankt hast zwischen Vertrauen und tiefem Zweifel?

Zuerst fängt diese Geschichte ja so an: Die Jünger streiten, irgendwie gibt es Stress. Es geht um einen Mann, der sein Kind zu Jesus bringt. Dann wird jedoch mittendrin in der Geschichte der Fokus auf zwei Menschen gerichtet, auf Jesus und den Vater; alles andere ist unwichtig. Der Vater äußert seine Bitte: „Hilf, wenn du kannst!“, doch Jesus reagiert ziemlich ruppig: „Was heißt hier, wenn du kannst!?“

Ich verstehe Jesus nicht immer in seinen Reaktionen. Hier hätte ich jedenfalls mehr Empathie erwartet; etwas Feingefühl wäre doch besser gewesen! Warum verhält sich Jesus so? Fühlt er sich in seiner Vollmacht nicht verstanden? Gerade war er ja noch auf dem Berg und hat mit Mose und Elia geplaudert – und jetzt so etwas?! Um was geht es ihm? Provoziert Jesus den Mann etwa, damit dieser endlich alles rauslässt – die ganze Zerrissenheit, in der er steckt?

Mit unserer Selbstoffenbarung ist das ja so eine Sache! „Darf ich denn so mit

Jesus reden; darf ich ihm wirklich sagen, wie es mir geht?“ Woher aber kommt diese Scheu davor, ehrlich zu sein? „So kann man doch mit Jesus nicht reden!“ „Vertrauen wäre doch wichtig – wie kann man so kleingläubig sein?“ „Geht es ein bisschen weniger emotional?“ Wer in einer Krise steckt, der kennt sie, diese Stimmen von innen und außen, die so eine Spannung kaum aushalten, diese pure Verzweiflung und tiefe Verunsicherung.

Vielleicht ist es ja gerade das, was Jesus von dem Vater hören will und er uns in dieser Geschichte sagen möchte: Er möchte keine distanzierte Bitte, kein abgeklärtes Gebet. Wenn du in Krisen kommst, sei ehrlich und echt. Vor ihm musst du dich nicht verbergen; alles darf raus, alles darf zu ihm hin. Nichts ist zu schlecht, nichts zu unheilig, zu aufrührerisch, zu gemein. Jesus wartet förmlich darauf, dass du ihm dein Leid und deine Zerrissenheit entgegenschreist, dass du deine Verzweiflung ausdrückst, dass du sie ihm hinknallst. Dafür ist er gekommen, dafür ist er da. Das ist es, was er möchte: In deiner Krise will er an deiner Seite sein.

Was möchte Jesus aber nun uns als seinen Nachfolgern sagen? Ganz ehrlich: Ich komme oft mit der Gleichgültigkeit unseres Betens nicht klar. Immer wieder erschrecke ich, wie wenig leidenschaftlich wir beten. Da

Und sie kamen zu den Jüngern und sahen eine große Menge um sie herum und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. Und sobald die Menge ihn sah, entsetzten sich alle, liefen herbei und grüßten ihn. Und er fragte sie: Was streitet ihr mit ihnen? Einer aber aus der Menge antwortete:

Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn zu Boden; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht. Er antwortete ihnen aber und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir! Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn hin und her. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund. Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich schrie der Vater des Kindes: **Ich glaube; hilf meinem Unglauben!** Als nun Jesus sah, dass die Menge zusammenlief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein! Da schrie er und riss ihn heftig hin und her und fuhr aus. Und er lag da wie tot, sodass alle sagten: Er ist tot. Jesus aber ergriff seine Hand und richtete ihn auf, und er stand auf. Und als er ins Haus kam, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten.

Markus 9,14-29



beten wir für die Menschen, denen es schlecht geht, für das Klima und für die Flüchtlinge, jedoch manchmal kommt es mir vor, als wenn uns das alles nichts angehe, es nur eine fromme Pflichtübung ist. Dabei geht es doch um unsere Menschengeschwister, um Gottes gute Welt, um unseren Lebensraum, um unsere Zukunft; dabei geht es doch um gequälte Mitmenschen, die verzweifelt sind, krepieren und leiden.

Ich würde gerne einmal an einem CVJM-Haus vorbeigehen wollen oder an einer Kirche, und da drin schreit und tobt es, da ist ein Gezeter und ein Geheule, da wird gekämpft und gerungen, dass es auf der Straße zu hören ist. Und wenn ich dann einen Passanten fragte, was da drin los sei, dann würde er mir sagen: „*Das sind die Christen. Sie ringen um die Welt und die Menschen, sie lassen nicht nach, ihre ganze Zerrissenheit ihrem HERRN vor die Füße zu legen.*“

Manchmal denke ich, wir brauchen einen Wecker, der uns aus dem Dornröschenschlaf weckt, damit wir wieder lernen, ehrlich bei Jesus für unsere Welt einzutreten. Ist die Corona-Krise dieser Wecker? Kommt uns jetzt das Leid der Welt näher, weil es ganz nah an unsere Türe rückt und uns selbst betrifft? Ich glaube kaum! Unsere Strategie ist es doch, die Krise auszusitzen und möglichst schnell wieder

zur Normalität zurückzukehren: In die schöne Welt von gestern, in der wir frei waren, hingehen und hinreisen konnten, wohin wir wollten; in der wir alles hatten, was wir brauchten oder auch nicht brauchten und kaufen konnten, was wir wollten – ohne Rücksicht und ohne Gedanken an das, was es mit anderen und mit unserer Welt macht. Haben wir unseren Glauben nicht prächtig integriert in ein zufriedenes Leben ohne Verantwortung für das, was wir tun?

Was will uns also diese Krise lehren? Sind wir schon angekommen bei dem verzweifelten Schrei des Vaters um sein Kind? Oder sind wir noch in dem Modus: „*Hilf, wenn du kannst!*“? Könnte uns diese Krise neu den ehrlichen Schrei zu Jesus lehren?

Ich weiß, etliche von uns befinden sich in persönlichen Lebenskrisen; etliche schreien längst in sich hinein, andere an und auch zu Gott. Ich weiß, dass mich viele Menschen verstehen, weil sie Krisen hinter sich haben, vielleicht gerade noch einmal dem Krebs von der Schippe gesprungen sind oder die Versöhnung in der Ehe doch noch geklappt hat. Aber ich frage nach unserem kollektiven Schreien zu Jesus über die Not der Welt, in dem wir zum Ausdruck bringen, wie groß unsere Zerrissenheit ist zwischen Vertrauen und Zweifel in einer Welt, die so aussieht, wie sie ist. In dem wir

unsere Ohnmacht genauso ausdrücken wie unsere Liebe, unsere Verzweiflung genauso wie unser Vertrauen.

Viele Jahre bin ich nun schon Mitarbeiter im CVJM-Landesverband Baden. Ich durfte den Marienhof gründen – ein großes Privileg. Ich durfte mitgestalten und mitprägen, verkündigen und zum Glauben aufrufen. Aber wisst ihr was? „*Ich glaube – hilf meinem Unglauben.*“ passt gut zu mir. Diese Zerrissenheit lastet oft auf meinem Leben: schwankend zwischen Vertrauen und Zweifel, hin- und hergerissen zwischen Wagnis und Angst, fröhlich nachfolgend und tief enttäuscht über Gottes fehlendes Eingreifen. Vielleicht schockt dich das, aber es ist mein Ernst. Ich weiß mich geborgen in den Armen des Vaters, ich weiß mich geliebt und gehalten – und trotzdem diese Spannung!

Lasst uns so leben in den Krisen unseres Lebens – in den großen und kleinen, den globalen und den persönlichen: vor Jesus ehrlich sein, echt, authentisch! Lasst uns immer auch an die anderen denken um uns herum, die unsere Unterstützung brauchen! Lasst uns schreien, was das Zeug hält, im Gebet zu Jesus!

Matthias Zeller
CVJM-Regionalsekretär
und Leiter CVJM Marienhof



einem Unglauben!“



Solidarität in der Krise – und darüber hinaus!?

Solidarität – das ist nach „Corona“ womöglich das momentan meist benutzte Wort im öffentlichen Diskurs. Doch worum geht es eigentlich bei Solidarität? Und was bleibt auch nach der Krise?

Solidarität meint ein Gefühl der Zusammengehörigkeit; für jemanden oder eine Gruppe von Menschen einzustehen, sich einzusetzen oder die Stimme zu erheben. Es geht häufig darum, für etwas größeres Drittes, eine gemeinsame Sache, einzutreten. Bei uns Christinnen und Christen ist das die Liebe – die Liebe zu Gott, zum Nächsten und zur Welt. Daraus ergibt sich beispielsweise der Ruf nach Gerechtigkeit, Solidarität mit den Schwachen und denen, die unter der Ungerechtigkeit der Welt leiden. Die gelebte Solidarität ist es, die unseren Glauben glaubwürdig macht, weil wir das, was wir glauben und erzählen, auch in unserem Alltag sichtbar werden lassen: in der Familie, bei der Arbeit, beim Einkaufen oder in unserer Freizeit. Klingt doch eigentlich ganz einfach, oder? Wenn ich mich dann allerdings frage, warum ich nicht immer Fair Trade-Kaffee kaufe, doch noch bei H&M shoppen gehe oder das hundertste ganz dringend benötigte und hilfreiche Utensil kaufe, dann wird mir klar: Solidarität zu leben heißt manchmal auch, auf seine eigenen Privilegien zu verzichten. Seinen Nächsten im Blick zu behalten, bedeutet Kompromisse eingehen zu müssen und Lösungen auszuhandeln.

Jetzt in der Krise drückt sich gelebte Solidarität vielleicht aus im Einkaufen für Nachbarn, Blutspenden, im Anbieten von Gesprächen, Nähen von Masken, Geben eines „Corona-Soli“, im Einhalten der Selbst-/Kontaktbeschränkungen, im Starten oder Unterstützen von Social-Media-Kampagnen oder auch im Geben bzw. Initiieren von Spenden. Und so wichtig und lobenswert all diese Dinge sind: Was passiert aber nach der Krise? Wer ist dann auf unsere Solidarität angewiesen? Wer leidet weiterhin unter Umständen, die vielleicht weniger mit COVID-19 zu tun haben, aber stattdessen menschengemacht und eventuell sogar veränderbar sind?

COVID-19 ist nicht die erste Krise, die unsere Solidarität mit unseren Nächsten in besonderem Maße fordert, und wird leider auch nicht die letzte sein. Krisen sind in unserer Welt allgegenwärtig – so sicht- und spürbar, dass es anstrengend werden kann, sich immer wieder der eigenen Machtlosigkeit bewusst zu werden. Aber sind wir wirklich so machtlos, wie wir uns manchmal selbst glauben lassen? Ich denke nicht.

Ich bin überzeugt davon, dass unser Konsum und unsere Meinung bzw. unsere Haltung zu und für Menschen einen Unterschied machen können. Es macht einen Unterschied, ob wir uns von Gewohnheiten beim Einkaufen leiten lassen oder diese hinterfragen und uns bewusst für Alternativen entscheiden. Wir machen einen Un-

terschied, wenn wir Stammtischparolen oder Beleidigungen, Hetze oder Unwahrheiten nicht unbeantwortet im Raum stehen lassen, sondern bewusst für Menschen eintreten. Das erfordert Mut und ist keinesfalls einfach – aber es lohnt sich!

Werden wir uns der Verantwortung und der Möglichkeiten unseres Verhaltens und dessen Änderung bewusst! Orientieren wir uns an Jesus, der uns vorgelebt hat, was es bedeutet, solidarisch zu handeln und für Menschen ein- und aufzustehen. Und nehmen wir uns immer wieder Zeit, in die Gegenwart Gottes zu kommen, seinen Willen zu erkennen und für andere zu beten – so wie Jesus es auch getan hat.

„If we are his body,
why aren't his arms reaching?
Why aren't his hands healing?
Why aren't his words teaching?”

And if we are the body,
why aren't his feet going?
Why is his love not showing
them there is a way?

There is a way!”

John Mark Hall

Annika Völker
CVJM-Sekretärin im CVJM Baden
für das Projekt „Damit Geflüchtete
Heimat finden“



Krisen – nach dem Wesentlichen fragen

JESUS SIEGT

Jeder weiß es aus Erfahrung: Krisen sind unausweichlich. Und dennoch hoffen viele, von Krisen verschont zu bleiben; manche fürchten sie sogar. Das ist verständlich, stellen sie doch infrage, was einen seither getragen hat und was einem wertvoll ist – und es bleibt offen, ob wir dem gewachsen sein werden, was auf uns zukommt. Menschen gehen auf ganz unterschiedliche Weise mit Krisen um. Das zeigte sich erneut in den vergangenen Wochen im Umgang mit der Corona-Pandemie.

Ich habe in meinem Leben Krisen immer wieder so erlebt, dass sie mich dazu geführt und manchmal sogar gezwungen haben, wesentlich zu fragen. Gott mutete mir dabei auch zu, was mich überfordert hat, wo ich nicht mehr weiter wusste und zuweilen auch nicht mehr weiter wollte: zu schmerzlich, zu hart. Dadurch bin ich dem Wesentlichen auf die Spur gekommen: Ich habe mich selbst, andere und Gott tiefer kennengelernt – und dabei Tiefgang gewonnen. Allerdings: Nicht automatisch. Folgende Punkte haben mir dabei geholfen und helfen mir bis heute:

1 | Mit der Zeit ein Ja zur Krise finden: Sie überhaupt an mich heranzulassen. Das Beten von Klagepsalmen macht es mir leichter – nicht leicht –, das Leben so anzunehmen, wie es ist. Und mich bewusst zu entscheiden: „Umarme, was dich herausoder gar überfordert.“

2 | Gefühle wahrnehmen: Sie überhaupt zuzulassen, gerade auch die sogenannten negativen wie Ärger, Bitterkeit, Hass, Enttäuschung – im Blick auf andere, mich selbst und nicht zuletzt auch Gott. Wir müssen uns für unsere Gefühle nicht schämen. In den Klagepsalmen kommen alle vor, Gott versteht uns darin. Krisen verlieren ihre unheimliche Macht, wenn wir vor Gott und vor uns nahen Menschen aussprechen, wie es uns zumute ist.

Gott sehnt sich nach uns mitsamt unseren Gefühlen.

3 | Zeit lassen: Es taugt nicht, Krisen möglichst rasch hinter sich zu bringen. Wer das eigene Leben nur so schnell wie möglich wieder in den Griff bekommen will, bringt sich um die Chance, auf das zu hören, was ihm die Krise, was Gott ihm in der und durch die Krise sagen will. Ich suche Gott, lese in der Bibel, ringe betend mit ihm. Ich suche Gespräche, um mich selbst und andere besser zu verstehen und meine Lebensvorstellungen zu überdenken: Was taugt noch, was nicht mehr? Wo muss ich meine Grenzen und die anderer annehmen und meinen Idealismus wieder etwas mehr verabschieden. Wo wir die uns gesetzten Begrenzungen ständig übergehen, beschwören wir Dauerkrisen herauf. Wo wir meinen, mehr leisten zu müssen, als uns gegeben ist, da dürfen wir in der Krise die Stimme Gottes hören: „*Du bist mir wertvoll. Es ist genug. Du musst nicht immer nur für andere da sein.*“ Das alles braucht Zeit. Gott lässt sie uns.

4 | Vertrauen lernen: In Krisen verlieren wir oft unser Vertrauen – in Gott, in unsere Kraft, in andere. Wie können wir Vertrauen gewinnen? Durch das Lesen der biblischen Geschichten etwa; sie zeigen uns Gott als den, der auch durch Krisen hindurch Leben schaffen kann. Josef hat Gott so erfahren: Durch Unrecht und Erniedrigung, Verleumdung und Verlust hindurch hat er ihn zu Ehren

gebracht und durch ihn andere am Leben erhalten (1. Mose 37-50). Das wirkt Gott bis heute. Vertrauen müssen wir nicht einfach haben, wir können es langsam wieder gewinnen. Zuletzt trägt allein das Vertrauen, dass Gott durch den Tod hindurch Leben schafft. Hier in dieser Welt ändert sich nicht alles zum Guten; es bleiben unerfüllte Hoffnungen, Tränen, schreckliche Ohnmacht. Manche Krisen können wir nur in der Hoffnung auf den Gott bestehen, der alles neu machen wird. Gott trägt uns in unserem Leiden durch die Hoffnung auf sein vollendendes Handeln.

5 | Verhalten konkret ändern: Nicht mehr machen, was mich und andere beschädigt hat. Und vor allem gilt es einzuüben, was mir und anderen dient. Neue hilfreiche Gewohnheiten entwickeln; nicht einfach den alten Weg auf höherem Niveau fortsetzen, sondern wirklich einen neuen Weg einschlagen. Die damit verbundene Mühe nicht scheuen. Was das Leben fördert, den Glauben vertieft – mich darum mühen, das lohnt! Krisen lassen mich immer noch wesentlicher werden. Was nicht zum Leben hilft, alles Oberflächliche und Banale, an all dem verliere ich den Geschmack – immer mehr. Wesentlich zu leben, das ist schön, erfüllend, beglückend!

Pfarrer Thomas Maier
Dozent und Direktor
der Ev. Missionsschule Unterweissach





Wenn das **Leben** anhält

Ich bin Jana, 21 Jahre alt, Medizinstudentin, Rednerin und Influencerin. Mein Leben teilt sich auf zwischen Montag bis Freitag und dem Wochenende, zwischen Schreibtisch und Bühne. Und ich liebe das: Unter der Woche Medizin studieren, im Krankenhaus sein, am Freitagnachmittag dann den nächsten Zug nach irgendwo nehmen, um dort Seminare zu geben, zu predigen oder um neue Videos für meinen YouTube-Kanal zu produzieren. Der höchste Luxus meines Lebens ist Zeit.

Bis zum 26. Februar ging meine Famulatur im Krankenhaus, vom 27. bis 29. Februar sollte ich auf dem Willow Creek-Leitungskongress in Karlsruhe sein, am 1. März für sechs Tage in den Urlaub fliegen, um dann am 7. März auf einem Frauenevent zu predigen. In der Woche darauf sollte ich am Donnerstag für Dreharbeiten nach Zürich fliegen, am Freitagabend in Wintherthur sprechen und Samstagmorgen nach Frankfurt zurückfliegen, um in Marburg auf einem Event zu sprechen. So weit meine Pläne.

Aber dann kam alles anders: Der Kongress wurde abgesagt wegen der Corona-Infektion eines Sprechers; die Referenten mussten für 14 Tage in häusliche Quarantäne. Und dort bin ich bis heute immer noch – einen ganzen Monat später; ich bin krank geworden. Und auf einmal war und ist alles anders! Covid-19 zwingt mich zum Anhalten. Obwohl es mir mittlerweile wieder gut geht, sind alle Veranstaltungen abgesagt, alle meine Pläne nichtig. Und das nicht nur in meinem kleinen Kosmos. Die

Corona-Problematik ist eine globale, die jeden betrifft. Eine „höhere Gewalt“ ist schuld. Ein bisschen kommt es mir vor, als sei „beschäftigt sein“ das neue „heilig“. Wir sind alle so beschäftigt – und wichtig. Wir sagen, unsere Prioritäten sind Beziehungen, aber kommen abends zu erschöpft nach Hause, um noch lebendig in diesen zu leben. Wie häufig sind Gebete angefüllt mit unseren Anliegen und enden mit dem „Amen“, bevor wir Gott überhaupt die Chance gegeben haben zu antworten. Ein Gespräch erfordert die Bereitschaft, zuzuhören. Wenn plötzlich alles wegfällt, alle Termine, alle Arbeit, alle gewohnte Struktur, was macht man denn dann? Was mache ich denn jetzt? In so einer langen Zeit der Quarantäne erlebt man Phasen. Meine erste war die von Trauer und Wut: Warum ich? Warum jetzt? Wie unfair! Doch wie so oft bleibt eines wahr: Je schneller ich kapituliere, desto eher kann Gott mit mir weitermachen. Je schneller ich ankomme in meinen Umständen, desto schneller kann ich über sie hinwegsehen und meinen Blick auf Gott richten: Was willst du mir sagen? Ich habe Zeit, ich höre zu.

Tatsächlich glaube ich, dass die Bibel Gottes Wort und wahr ist. Der Hebräerbrief erzählt mir deutlich, dass es eine Ruhe Gottes gibt und ich eingeladen bin, dort anzukommen. Die Ruhe Gottes war mir in meinem ereignisreichen Leben bisher eher fremd. Wen der Teufel nicht stoppen kann, den treibt er an. Beides, Resignation und Übereifer, entfernen uns von dem, wozu wir eigentlich gerufen sind: dem Sein in der Gegenwart Gottes.

„Einfach sein“ klingt so pathetisch und löste bisher in mir immer ein Augenrollen aus, bis mir der Gedanke kam, dass es mich eigentlich aufregt, weil es mir schwerfällt. In Stille alleine sein konfrontiert uns mit dem, was eigentlich in uns ist. Doch weil wir das nicht sehen und nicht fühlen wollen, sind wir lieber weg: unterwegs, am Smartphone, beschäftigt.

Ich glaube, dieses momentane Anhalten der Welt ist eine Notbremse Gottes; eine Gelegenheit, anzukommen. Was ist eigentlich wichtig? (Wie) lebt meine Gottesbeziehung, wenn ich nicht jeden Sonntag Input bekomme? Wie lebt sich Gemeinschaft in Zeiten von physischer Distanz? Und wie reagieren wir als Leib Christi in unserer öffentlichen Botschaft?

Ich glaube, dass diese Zeit eine ganz entscheidende ist und dass die Umstände dazu zwingen, wieder existenzielle Fragen zu stellen und vielleicht erstmalig mit Taten zu beantworten anstatt nur mit Worten.

Meine Lebenspriorität der Beziehungen zu meinem Gott und meinen Mitmenschen ist gerade in dieser Zeit der Isolation neu aufgelebt; jeden Tag habe ich Verabredungen zum Facetimen und jeden Tag genug Zeit für meine „stille Zeit“. Ich merke, dass Alleinsein nicht einsam machen muss.

Und ich bin dankbar, dass ich diese „höhere Gewalt“ beim Namen kenne.

Jana Highholder
Gottes Influencerin bei #Janaglaubt





Die gute Nachricht in Krisenzeiten

Durch eine Krise wird alles anders. Durch Jesus in der Krise ändert sich alles. In jeder Veränderung steckt neben der Herausforderung, die sich manchmal wie eine Überforderung anfühlt oder es vielleicht ist, auch eine Chance.

Ein Buchstabe macht den Unterschied.

G wie die Gefahr, die die Veränderung für mich bedeutet.

C wie Christus, der Name, der für mich unverwüstliche Hoffnung bedeutet. Dessen Möglichkeiten da erst so richtig anfangen, wo ich nur Unmöglichkeiten sehe.

Der entscheidende Moment

ist der, in dem ich innerlich das G durch das C ersetze. Ist mein einladendes, zustimmendes, wenn vielleicht auch sehr zaghaftes Ja zu Jesus, dem Christus. Dazu, dass ich einen Retter brauche und er das sein darf. Dazu, dass er die Bedrohung aus der Veränderung nehmen und Wunder wirken darf.

Ich will immer wieder einen Mutanfall wagen. Um darauf vertrauen zu können, dass Gott immer und überall mit dabei ist und mir alle Dinge zum Besten dienen werden. Auch wenn ich mir verrückt vorkomme, das zu hoffen.

Was Wunder hindert

„Und so kam es, dass Jesus dort nur sehr wenige machtvolle Wunder bewirkte. Der Grund dafür war, dass sie ihm kein Vertrauen schenken.“ (Mt 13,58)
„Dort“ ist Nazareth, wo Jesus aufgewachsen ist; wo jeder meinte, ihn zu kennen.
„Dort“ ist überall da, wo wir Jesus in

eine kleine Box packen. Wo unsere vorgefasste Meinung über ihn und was er kann und was nicht wie eine verschlossene Tür ist.

Es braucht uns beide: Jesus und mich.

Mein Ja und sein Wirken. Es braucht die ausgestreckte Hand, die Jesus die fünf Brote und zwei Fische reicht, damit die Jünger Teil des Speisungswunders werden. Auch wenn sie vielleicht denken: „War er zu lange in der Sonne?!“

Schau dir mal unter diesem Gesichtspunkt die Evangelien an: Wo machen Menschen durch ihr Denken und Handeln Jesus die Tür auf und werden so Teil einer Wunder-vollen Veränderung? Es braucht den Jairus, der losläuft zu Jesus, um ihn in seiner verzweifelten Lage um Hilfe zu bitten. Und weißt du, was mich an dieser Begebenheit tröstet?

Als andere sagen: „Jetzt ist deine Tochter tot, jetzt brauchst du den Rabbi auch nicht mehr bemühen.“, da sagt Jesus nicht: „Pech gehabt. Weil ihr mir das nicht zutraut, werdet ihr auch nicht erleben, wie ich sie vom Tod auferwecke.“ Seine Worte sind: „Fürchte dich nicht; glaube nur!“ (Mk 5,36) Es reicht ihm aus, dass Jairus kommt und bittet.

Ich denke da an unsere Jahreslosung: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“, wo ein anderer Vater Jesus um Heilung seines schwer geplagten Kindes bittet. Was beide Väter verbindet: Sie sind an den Grenzen ihrer Möglichkeiten angelangt, für ihr Kind zu sorgen – der Albtraum aller Eltern. Das, womit sie da konfrontiert sind, macht sie völlig hilflos;

sie haben allen Grund zu verzweifeln. Der Wendepunkt in ihrer Geschichte ist ihr Entschluss, zu Jesus zu gehen und ihn zu bitten, in diese Krise reinzukommen. Obwohl ihr Verstand ihnen sagt: „Es ist aussichtslos. Da ist nichts mehr zu machen!“ Sie entscheiden sich für die Hoffnung.

Um es mit Corrie ten Booms Worten zu sagen: „Jesus, ich kann es nicht, aber du darfst!“

Wir brauchen keinen großen Glauben; es reicht völlig aus, an einen großen Gott zu glauben – und sei mein Glaube noch so klein. Denn es kommt nicht darauf an, was ich denken kann, sondern dass ich Jesus mein Vertrauen ausdrücke, indem ich ihm erlaube, auch in meinem Leben, auch in meinen Krisen der zu sein, der er ist: Retter, Erlöser, Heiland.

Ich bin zutiefst davon überzeugt: Wenn wir Gott mehr Gott sein lassen in unserem Leben und uns von unseren falschen und viel zu mickrigen Bildern von ihm verabschieden, werden wir mehr von seinem Wirken erleben.

Ich bete um diesen Mutanfall. Für dich und für mich. Geh zu Jesus! Klage ihm deine Not! Bitte ihn, das Kommando zu übernehmen!

Und du wirst erleben: Dann ist alles anders. Mit ihm an deiner Seite verlieren die Schrecken ihre Macht. Das, ihr Lieben, ist für mich die gute Nachricht in Krisenzeiten.

Sybille Wüst
CVJM-Sekretärin im CVJM Baden





Lock-down im CVJM



Wie verhält man sich verantwortlich in Situationen, denen man vorher so nie begegnet ist? Bei denen es kein Gelände gibt, an dem man sich entlanghangeln kann?

Wir gehen nochmal den Chatverlauf des Vorstands von Mitte März durch: Absagen, Verschiebungen, Umwandlung in andere Formate haben die Wochen vor dem Lockdown geprägt. Was im Rückblick so eindeutig erscheint, wurde lange diskutiert: Halten wir uns an die Empfehlungen der Immunologen (Also alles so schnell wie möglich absagen)? Oder richten wir uns nach den Vorgaben der Landespolitik und sagen erst alle Veranstaltungen ab, wenn auch die Schulen geschlossen sind? Was empfehlen wir unseren Gruppenleitern, wenn auch wir uns im Vorstand nicht einig sind?

Schon gleich am ersten Dienstag nach Schließung der Schulen haben wir – wie geplant – Vorstandssitzung. Sollen wir uns noch treffen – theoretisch noch erlaubt –, oder sagen wir ab, telefonieren oder klären das Nötigste per E-Mail? Für die Agenda hatten wir die Diskussion schon über ein Webkonferenztool geplant für den Fall, dass es zum Lockdown käme. (Im Rückblick klingt das sehr lustig.) Spontan richten wir das Tool bereits am Nachmittag ein und treffen uns dann am Abend in unserem neuen, virtuellen CVJM-Haus.

Dieses neue Vereinsheim hat viele offene Räume, in denen sich jeweils mehrere TeilnehmerInnen online treffen können. Jeder soll kommen und gehen können,

wie er/sie gerne möchte. Es gibt keine Beschränkungen, unser Haus soll immer offen sein. Wir laden daher alle Mitglieder ein, rege davon Gebrauch zu machen. Mit Hilfe unseres virtuellen Vereinsheims finden einige Gruppen nun wieder regelmäßig statt: Jugendkreis, die älteren Scouts und manche Hauskreise. Der Posaunenchor versucht sich in virtuellen Proben. Interessant, wenn jeder den Taktschlag des Dirigenten zeitversetzt bekommt; die BläserInnen gehen dann einfach schneller zum zweiten Teil der Probe über, dem online-Austausch bei kühlem Getränk.

In unserem virtuellen Haus wird miteinander Bibel.Lifestream geschaut, darüber diskutiert, sich einfach so getroffen, um mal zu reden, oder zusammen gezoomt. Wir freuen uns, dass dieses Haus mittlerweile vielen eine „Zwischenheimat“ bietet. Sorge bereitet uns allerdings, dass wir die Kinder der kleinen Jungscharen und Scouts sowie ältere Menschen, die digital nur begrenzt ausgestattet sind, kaum erreichen. Wie kann man mit ihnen in dieser Zeit Gemeinschaft erleben und Anteilnahme zeigen?

Die Scouts treibt es raus. Sie organisieren – erst für ihre Gruppe, dann für alle – einen Ostergarten auf unserem „Plätze“: Liebevoll gestaltete Stationen stehen allen, die möchten, zur persönlichen Andacht von Karfreitag bis Ostermontag offen. Die behördlichen Auflagen zum Aufenthalt im Freien werden vorbildlich in der Einladungsmail erwähnt. Am Ausgang des Ostergartens gibt es Segens-kärtchen zum Mitnehmen; gestärkt mit

diesem Zuspruch, gehen wir aus dem Osterwochenende.

Früh schon haben wir mit den Vertragspartnern unserer Freizeiten den Kontakt gesucht. Viele sind sehr kulant, was Stornogebühren angeht. Wir besprechen Möglichkeiten, ihnen unsere Solidarität zu zeigen und zugleich die Finanzen unseres Vereins im Blick zu behalten. Es tut uns weh, all diese Veranstaltungen abzusagen. Gerade die Spanienfreizeit an Pfingsten ist immer eine tolle Möglichkeit, junge Menschen zu erreichen.

Seit Beginn des Lockdowns gibt es donnerstagabends eine aktuelle Stunde des CVJM-Landesverbandes für die Vorstände. Der Ideenaustausch mit anderen Ortsvereinen tut gut: Was passt zu uns und lässt sich davon umsetzen? Überhaupt unterstützt uns der Landesverband vielfältig, und die online-Formate Jesus-House, die Gottesdienste oder Bibel.Lifestream werden gut angenommen. Die praktischen Handlungsleitfäden helfen uns, nicht ängstlich, aber verantwortungsvoll der außergewöhnlichen Situation zu begegnen.

Wir sind gespannt, was die nächsten Wochen und Monate bringen werden. Wir haben uns den virtuellen Raum in der letzten Zeit durchaus gut erschlossen, aber wie können wir wieder mehr gestalten als verwalten? Welche Chancen bietet uns diese Krise? Eines ist sicher: Wir sind nicht allein, deshalb: Mit Jesus Christus mutig voran!

Susanne Böder
2. Vorsitzende im CVJM Weingarten





Und dann ist alles anders

Eine Krise ist eine Krise und löst bei uns Menschen Unterschiedliches aus. Als Individuen gehen wir jeweils so damit um, wie es uns guttut. Um gut mit dieser Situation klarzukommen, hilft es, wenn wir uns dies mitteilen und dabei einander zugestehen, dass eine Krise eben tatsächlich eine Krise ist. Die Frage, was jetzt dran ist und welches Bedürfnis ich gerade habe, kann sich in einer Krise deutlich voneinander unterscheiden. Darin liegt kein Problem; es ist eher Ausdruck einer gesunden und mündigen Gemeinschaft. Von daher wünsche ich mir, dass wir in einer solchen Phase versuchen, einander wahrzunehmen und einander zu verstehen.

„Einander“ ist ein interessantes Wort. Im Neuen Testament kommt es 38-mal vor und zeigt eine wechselseitige Beziehung an. Was bedeutet das nun für unsere Unterschiedlichkeit im Umgang mit der Krise? Dazu möchte ich im Folgenden drei Verse als Orientierungshilfe herausgreifen:

- ▼ **„Ehrt einander“**
(Römer 12,10)
- ▼ **„Helft und ermutigt einander“**
(Römer 15,14)
- ▼ **„Sportt einander zu Liebe und zu guten Taten an“**
(Hebräer 10,24)

Diese Anregungen machen mich dankbar. Von Anfang an waren den Christinnen und Christen nämlich

ihre Vielfalt, ihre Heterogenität und ihre differierenden Stärken und Schwächen bewusst. Selbst bei diametralen Ansichten galt und gilt es, einander zu ehren, zu helfen und sogar zu lieben.

Durch die Krise fallen uns unsere Unterschiede stärker auf als sonst; das muss nicht überraschen. Bonhoeffer fasst dies einmal so in Worte: *„Ein Christ kommt zum Andern, nur durch Jesus Christus.“*

Wir haben in dieser Zeit also auch die Chance erhalten, gemeinsam neu zu lernen, was es heißt, in Christus verbunden zu sein.

Und dann ist alles anders!

Noch ein paar Worte zur aktuellen Situation im CVJM Baden. Wie haben wir uns auf dieses Jubiläumsjahr „125 Jahre CVJM Baden“ gefreut! Alles war so schön geplant und gespickt mit vielen Höhepunkten – am 3. Oktober hätte dann alles in dem großen Event im Europapark gipfeln sollen. Was jetzt überhaupt noch stattfinden kann, ist derzeit sehr fraglich. Welch eine Enttäuschung!

Wie Gruppen und Kreise nach der Krise wieder starten können, was aus den Sommerfreizeiten wird, wie wir jetzt für die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Eltern besonders da sein können, das sind Fragestellungen, die uns zurzeit besonders bewegen. Welch ein Auftrag!

Gleichzeitig entsteht ein kreatives Feuerwerk neuer Angebote für unterschiedliche Altersgruppen; in den Orten, Regionen und im Landesverband wird Kinder- und Jugendarbeit quasi über Nacht neu erfunden und an die Gegebenheiten angepasst. Dank engagierter Spenderinnen und Spender fühlen wir uns trotz des Wegfalls der Einnahmen beim Gästebetrieb und bei den Veranstaltungen auch in dieser herausfordernden Zeit getragen. Welch ein Privileg!

Und dann ist alles anders?

Was bleibt? Unser Herr Jesus Christus, der uns und unsere Zukunft fest in seiner Hand hält; der uns zu einer starken Gemeinschaft verbindet und der uns zum Segen für diese Welt setzt.

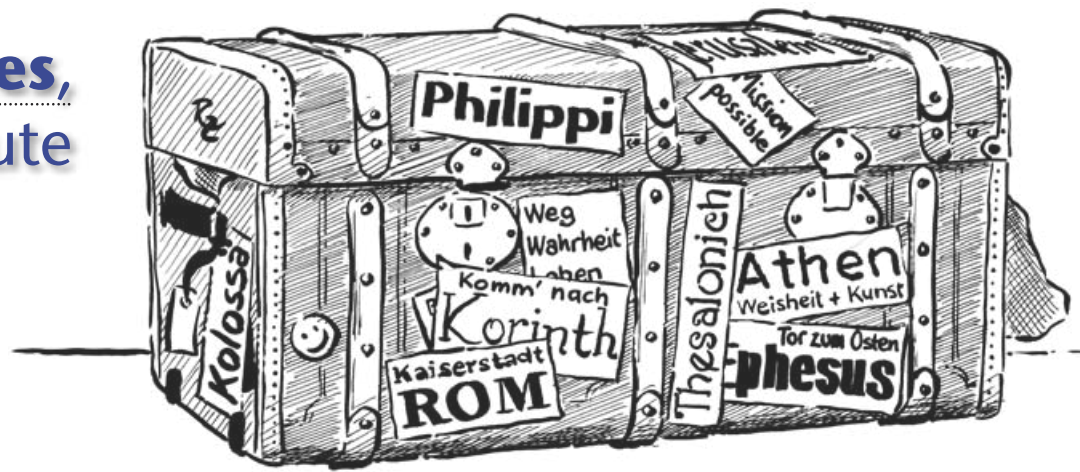


Matthias Kerschbaum
CVJM-Generalsekretär im CVJM Baden



„Prüft alles, und das Gute behaltet!“

(1.Thess 5,21)



Krisenbewältigung mit Paulus?

Ungefähr im Jahr 51 n.Chr. schreibt der Apostel Paulus seinen Brief nach Thesaloniki – seinen zugleich ersten und damit ältesten Brief. Er schreibt auf kleinem Raum über die großen Themen der Christen. Schon vieles deutet er von dem an, was er später in seinen langen Briefen an die Korinther oder Römer entfalten wird: die Frage nach dem Fundament der Gemeinde; die Frage nach der gnädigen Zuwendung Gottes zu den Menschen; die Frage nach der Auferstehung der Toten. Paulus spannt einen weiten Bogen von dem in der Vergangenheit liegenden „Ursprung“ der Gemeinde bis zu ihrer in der Zukunft liegenden „Vollendung“ – und gibt für die gegenwärtige Zwischenzeit aus diesem Horizont abgeleitete Ratschläge für das Leben im Hier und Jetzt. Diese Empfehlungen sind dabei keineswegs auf das gewissermaßen „innerkirchliche“ Miteinander beschränkt; für Paulus ist es wesentlich, welches Bild eine Gemeinde auch nach außen hin abgibt und ob sie ihrer Verantwortung im Mitdenken und Mit-ins-Gebet-Nehmen für alle Menschen gerecht wird. Darum muss nach Paulus immer wieder neu gerungen werden, ändern sich doch auch immer wieder die Herausforderungen in der Welt. So sehr sich die Christinnen und Christen bei ihrem Fragen dabei der Begleitung Gottes gewiss sein dürfen, so sehr werden sie doch kaum immer „fertige Antworten“ im Koffer ihrer „Weltreise“ gepackt haben können.

Mögen also auch die Antworten aus dem Jahr 51 n.Chr. auf Anliegen der damaligen Gemeinde nicht einfach gedankenlos in unsere heutige Gegenwart übertragbar sein, weil sich die Herausforderungen in unserer Zeit und Welt schlicht „um Welten“ von der damaligen unterscheiden, so könnte doch die Denkrichtung des Apostels „zeitlos“ sein. Diese ist dabei einfach wie komplex: Von seinem

Christusbekenntnis her entfaltet Paulus reflektierend und argumentierend seine Ratschläge für das gottgemäße Leben der Gemeinde in der Welt. Wir sind also durch den Glauben gerade nicht aus der Verantwortung für eine stete Prüfung der Welt- und Lebensumstände entlassen, sondern durch ihn in die Pflicht genommen: „Prüft alles, und das Gute behaltet.“, formuliert er kurz und knackig in 1.Thess 5,21.

Zwischen Konformität und geistlichem Verfremdungseffekt!

Dieses Motto kann auch in den Überlegungen zur „Krisenbewältigung“ hilfreich sein. Natürlich stehen uns gerade jetzt die Fragen nach dem richtigen Umgang mit der Corona-Pandemie vor Augen: Diese Krise stellt auch die christliche Kinder- und Jugendarbeit vor existenzielle Herausforderungen. Aber auch in anderen „Krisen“ könnte die Denkrichtung des Paulus weiterführend sein; das Wort „Krise“ leitet sich in seinem Ursprungssinn ja von dem Wort „krisis“ ab und das meint nichts anderes als die argumentativ durchdrungene „Beurteilung“ einer Situation oder eines Problems.

Die paulinische Herangehensweise könnte deshalb so vielversprechend sein, weil sie drei Dinge unter einen Hut bringt:

- a) den Ursprung aller Überlegung im Gegründetsein in der Gottesbeziehung und also im Glauben;
- b) das umfassende und reflektierte Nachdenken und Argumentieren aufgrund dieses besonderen Fixpunktes;
- c) die stets aktualisierte, aber nicht weterwendische Ausrichtung auf die Herausforderungen der Zeit.

Paulus ermuntert somit ausdrücklich zum eigenen Nachdenken im geschwisterlichen Miteinander; er ruft nicht automatisch zu grundsätzlichem Widerstand auf, fordert aber einen christologischen und insofern alle Welt hinterfragenden Horizont ein.

„Alles ist mir erlaubt – aber nicht alles dient zum Guten!“ (1.Kor 6,12)

Paulus stellt uns damit in eine christliche Freiheit der Selbstverantwortlichkeit; diese ist aber etwas ganz anderes als ein falsch verstandener Libertinismus. Von Christus her wirbt er für eine grenzenlose Liebe gegenüber allen Menschen, die eine klare Meinung aber mit einschließt.

In Corona-Zeiten heißt das zum Beispiel:

- ▼ exemplarisch für Kinder und Jugendliche gerade in diesen Zeiten mit Zuhören, mit Erzählen und Beten, mit (erlaubten) Aktionen, aber ohne falschen Aktionismus schlicht da zu sein;
- ▼ allen nicht nur ans Absurde, sondern ins Zynische reichenden Verschwörungstheorien unerschrocken zu widersprechen;
- ▼ das schwer auszuhaltende Geworfensein in Zeiten von „social distance“, von Nicht-allem-erlaubt-Sein, von Abwägen der konkurrierenden Grundrechte miteinander und füreinander auszuhalten.

Letztlich ist die Frage nach der Selbstverantwortlichkeit bei Paulus mit der Aufforderung zur Selbstbeschränkung beantwortet. Diese hat ihren Grund nicht in einer Selbstaufgabe und verleugnet auch nicht das christliche Selbstbewusstsein, wie es sich z.B. im Missionsgedanken niederschlägt. Sie hat ihre geradezu unwiderstehliche Kraft im Evangelium Jesu Christi, der im Schwachen mächtig ist – und sich deswegen kraftvoll, aber nicht machtveressen an die Seite der Schwachen stellt, also zum Beispiel der Kinder und Jugendlichen.

Dr. Jens Adam
Landesjugendpfarrer der
Evang. Landeskirche in Baden



Time for change

„Nichts bleibt, wie es war“

Corona und der CVJM

2020 wird für immer ein außergewöhnliches, notvolles Jahr bleiben, das uns aber auch staunen lässt. Die Pandemie und ihre Folgen haben uns im CVJM auch vorangebracht. Zugegeben, wir erahnen bisher nur, wie tief die Einschnitte sind, die Corona im deutschen CVJM hinterlässt: Einige Ortsvereine werden wohl nicht mehr richtig auf die Beine kommen; manche Jugendgruppe konnte auch durch Online-Angebote nicht am Leben erhalten werden. Und wir müssen ehrlich fragen: Was hätten wir (noch) besser machen können?

Das Potenzial der Krise

Wir haben in diesen Wochen gelernt: Vernetzung gelingt anders, als wir bisher dachten; Videokonferenzen sind nicht länger Not-Alternativen. Wir können künftig viele gefahrene Kilometer sparen und dennoch den letzten Meter gehen. CVJM ist trotz „social distancing“ enger zusammengerückt. Wir sind fürsorglich im Miteinander: national, regional, lokal. Im CVJM und darüber hinaus in Politik und Kirchen teilen wir die positive Erfahrung, dass die Krise mit ihren Herausforderungen größer ist als jedes Logo. Wer Gutes entwickelt, teilt es gern. Damit Neues gelingen kann, braucht es Vertrauen, kurze Wege, Flexibilität und Fehlerfreundlichkeit. Lasst uns auch nach Corona flexibel und beweglich bleiben!

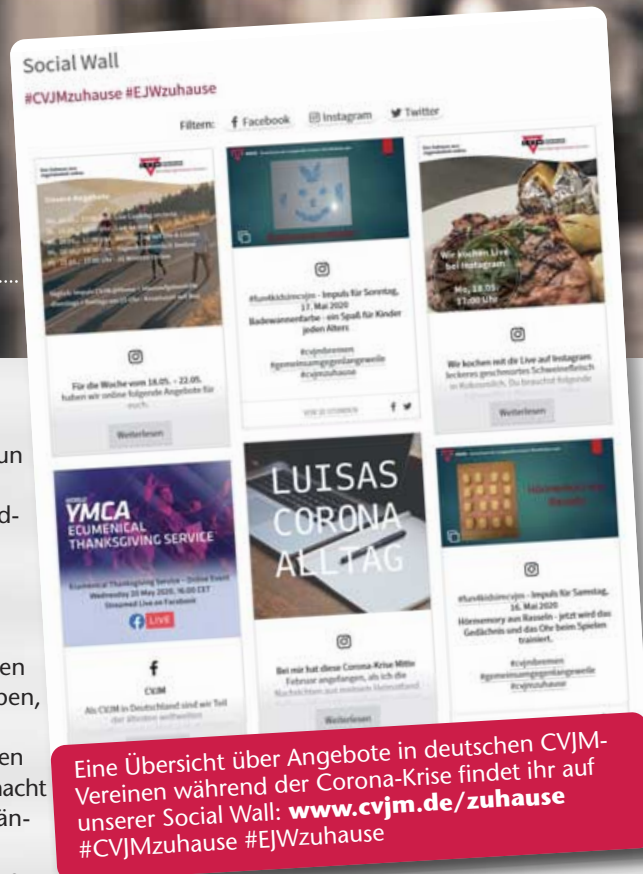
Zurück in den Alltag

Manche reden davon, dass wir nun wieder öffentliche Gottesdienste feiern und die Kinder- und Jugendarbeit „wiedereröffnen“. Gott sei Dank war beides nie geschlossen und nur selten abgesagt – der Digitalisierung sei Dank. Doch nicht nur das. Mitarbeitende haben Jungscharkindern Briefe geschrieben, mit Teenagern Gartengespräche geführt und vieles mehr. Wir haben eine Menge tolle Erfahrungen gemacht. Und ja, Jugendarbeit hat sich verändert.

Es wäre ein Fehler, würden wir nun versuchen, CVJM wieder so zu gestalten, wie er vor März 2020 war. Bitte nicht! Wenn wir CVJM-Arbeit nicht für, sondern mit anderen machen, dann ist jetzt eine wunderbare Chance dafür. Bleiben wir nahe bei den Menschen. Das war CVJM von der ersten Stunde an.

Finanzielle Folgen

Gewiss, die CVJM-Bewegung steht vor finanziellen Herausforderungen und vor manchem Einschnitt, lokal wie (über-)regional. Auch diejenigen, die uns fördern, haben weniger. Was bedeutet das? Lasst uns zusammenrücken und noch genauer hinschauen: Wo doppelten wir Aufgabengebiete? Worauf können wir verzichten, ohne an Substanz zu verlieren? Neben dem nachhaltigen Finanzieren unserer Arbeit gilt es, großzügig zu



Eine Übersicht über Angebote in deutschen CVJM-Vereinen während der Corona-Krise findet ihr auf unserer Social Wall: www.cvjm.de/zuhause #CVJMzuhause #EJWzuhause

bleiben im CVJM und im Reich Gottes. Lasst uns mit Gott rechnen!

Gott in der Krise

Was will uns Gott zeigen durch Corona? Straft er? Braucht es mehr Buße?

Mein Lernen bis hier ist: Ich bin neu demütig geworden, habe wieder gelernt, wie wichtig Solidarität und Beziehungen sind, wie schnell materieller Besitz an Bedeutung verliert und wie ungleich er verteilt ist, und dass CVJM eindrücklich zusammenhält. In allen Herausforderungen bin ich neu ermutigt und getröstet durch den, der war, ist und bleibt: Jesus Christus.

Hansjörg Kopp
Generalsekretär CVJM Deutschland



Personalveränderungen

Der Hauptausschuss des CVJM Baden hat in seiner Sitzung am 7. März 2020 **Jan Schickle** als neuen CVJM-Landessekretär berufen. Jan Schickle arbeitet derzeit noch als CVJM-Sekretär im CVJM Wilferdingen und wird im Herbst 2020 die Nachfolge von Albrecht Röther antreten. Zu seinen Aufgaben werden neben dem landesweiten Verkündigungsdienst und der Begleitung von CVJM-Ortsvereinen auch die Leitung des Badentreffs mit jährlich ca. 1.200 Teilnehmenden aus ganz Baden gehören. Außerdem übernimmt er die Verantwortung für die Personal-Anstellungen in den CVJM-Ortsvereinen und wird als Landessekretär dafür zuständig sein die Idee der YChurch zu multiplizieren.

Wir freuen uns sehr, dass wir mit Jan Schickle so schnell eine geeignete Person für diese wichtige Stelle gewinnen konnten, und gratulieren herzlich zu dieser Berufung.

Janine Bodenmüller begann ihren Dienst auf geringfügiger Beschäftigungsbasis am 1. März 2020 in der Buchhaltung des CVJM Baden.

Chiara Maier beginnt ab September 2020 ihre Ausbildung in der Geschäftsstelle des CVJM Baden. Zuvor hat sie ein BFD im CVJM-Lebenshaus geleistet.

Ab 1. September 2020 wird **Johanna Schuh** als CVJM-Sekretärin im CVJM Weingarten anfangen.

Rainer Zilly wird ab 1. September 2020 als neuer Kollege auf einer 50-Prozent-Stelle für die Öffentlichkeitsarbeit im CVJM Baden zuständig sein.

Der CVJM Baden ist von Herzen dankbar für diese Berufungen und wünscht Gottes Segen.

Stellenwechsel

Georg Rühle wird den CVJM Baden im Herbst 2021 nach 13 Jahren verlassen. Er folgt einer neuen Berufung und wird dann als Landesreferent die Leitung der Freiwilligendienste im Evang. Jugendwerk in Württemberg übernehmen.

Nadine Kratzat zieht ab August 2020 weiter; sie und ihr Mann folgen einer Berufung nach Norddeutschland.
Wir wünschen Nadine und Ole alles Gute und Gottes Segen für ihren neuen Lebensabschnitt.



Ehrung

Werner Schäfer aus Wilferdingen wurde von Andreas Engel, dem Vorsitzenden des CVJM Baden, im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Vereins das Goldene Weltbundabzeichen verliehen. 10, 20 oder 30 Jahre Vorstandstätigkeit sind schon etwas Besonderes – und Werner Schäfer engagierte sich im Vorstand des CVJM Wilferdingen sogar über 40 Jahre lang!

Vielen herzlichen Dank für dieses großartige Engagement!

Geburt

Am 6. März 2020 hat **Nathanael David Schneider** das Licht der Welt erblickt.

Wir gratulieren Hendrik und Sarah Schneider herzlich zur Geburt ihres 4. Kindes.



Nachruf

In großer Anteilnahme nehmen der CVJM und die Kirchengemeinde Graben-Neudorf sowie deutschlandweit viele andere CVJM-Vereine Abschied von **Dieter Blau**. Dieter Blau ist nach langen gesundheitlichen Beschwerden und am Ende nach Wochen im Krankenhaus in der Nacht vom 12. auf 13. April 2020 im Alter von 78 Jahren zu seinem Herrn Jesus Christus heimgekehrt; für ihn und mit ihm war er in großem Glauben sein Leben lang unterwegs.



Dienstjubiläum

Wir dürfen **Markus Peto** DANKE sagen...

- ▼ für bereits zehn Jahre leidenschaftliche Arbeit im CVJM-Lebenshaus,
- ▼ für die Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft mit ihm und seiner Familie,
- ▼ für seine kreativen Lösungen, wo immer sie gebraucht werden,
- ▼ für sein großes Herz für jedes einzelne Jahresteam.



Auch **Lydia Sommer** danken wir für ihren Einsatz im CVJM Baden und CVJM-Lebenshaus und gratulieren herzlich zu ihrem 10-jährigen Dienstjubiläum.



Neugründung

In Kooperation mit der Kirchengemeinde Karlsdorf-Neuthard-Forst wurde der **CVJM Emmaus** gegründet. CVJM-Landessekretär Albrecht Röther hat diesen Prozess von Anfang an begleitet und vorbereitet.

Rund 70 Interessierte aus den beiden Ortschaften Karlsdorf-Neuthard und Forst und auch darüber hinaus waren ins Epiphanius-Gemeindehaus nach Neuthard gekommen; sie wollten entweder Gründungsmitglied werden oder den Start des neuen Vereins aktiv begleiten. Gemeindepfarrer Marcus Rensch war selbst im Projektteam, das die Gründung vorbereitet hatte. Er sieht im neuen CVJM Emmaus eine Ergänzung und Stärkung der Jugendarbeit in der Kirchengemeinde. „Wir haben die gleiche Basis“, sagte er, „nämlich Jesus Christus und wir teilen uns die Arbeit und die Verantwortung.“



CVJM-Sekretär **Simon Trzeciak** im Porträt

Ich erinnere mich noch gut an mein FSJ im Lebenshaus; bis heute profitiere ich von diesem Jahr. Dass mich mein beruflicher Weg bereits wenige Jahre später nun wieder zurück nach Unteröwisheim führt, hätte ich damals nicht gedacht. Umso mehr freue ich mich, dass es so gekommen ist und ich seit wenigen Wochen wieder im Schloss leben und arbeiten darf; Anfang April bin ich nämlich frisch gestartet als „CVJM-Sekretär im CVJM-Lebenshaus“.

Was sind deine Aufgaben im Landesverband?

Im Lebenshaus bin ich speziell für die inhaltliche Arbeit angestellt. Zum einen beinhaltet das die Begleitung und Anleitung des Jahresteam's, zum

anderen geht es dabei um die Durchführung und Weiterentwicklung inhaltlicher Angebote im Lebenshaus (z.B. Bibel.Lifestream, KonfiCastle, Lebenshauswochenenden, Neujahrstage...). Dabei ist uns wichtig, dass diese Angebote Reichweite und Nutzen für den ganzen Landesverband haben und sie somit bis in die einzelnen CVJM hineinwirken können. Daran anknüpfend werde ich auch im Landesverband als Verkündiger unterwegs sein.

Was bewegt dich gerade?

Mein Start im „Lebenshaus“ fällt natürlich gerade während der Corona-Krise in ganz besonders herausfordernde Zeiten. Und klar, das bewegt mich!

Das bewegt mich mit Blick auf das „Lebenshaus“, das bewegt mich mit Blick auf den Landesverband. Und natürlich bewegt es mich mit Blick auf die Lage in Deutschland und auf der Welt.

Was begeistert dich?

Ich bin begeisterter Sportler und da für die ganz verschiedenen Dinge zu gewinnen. Gleichzeitig gehe ich sehr gerne wandern und bin begeisterter Naturliebhaber. Mich beeindrucken Menschen, die nicht nur für sich selbst leben, sondern auch die anderen im Blick haben. Ich feiere es, wenn Menschen sich einbringen und dabei das zur Geltung kommt, was in ihnen steckt.

Simon Trzeciak
CVJM-Sekretär im
CVJM-Lebenshaus



CVJM-LEBENS HAUS
WWW.SCHLOSS-UNTEROEWISHEIM.DE

Gebetsanliegen

Wir beten:

Jesus, die Corona-Krise trifft uns hart: Menschen sind krank; Menschen vereinsamen; die Not in vielen Familien ist groß; die Wirtschaft treibt auf eine Rezession zu. Herr, wir bitten dich um dein Erbarmen!

Jesus, die Corona-Krise bringt uns als CVJM Vereine an den Rand der Existenz: Viele unserer Veranstaltungen sind abgesagt. Es fällt schwer, zu Kindern und Jugendlichen Kontakt zu halten. Unsere Angebote und Gottesdienste müssen entfallen. Und finanziell stehen wir als Verband vor großen Herausforderungen. Herr, schenke uns Kreativität!

Jesus, die Corona-Krise lähmt uns: Was geplant war, kann kaum mehr so stattfinden, und es braucht viel Kraft und Energie, Neues zu denken und zu entwickeln. Herr, gib uns Kraft!

Jesus, die Corona-Krise entzweit unsere Gesellschaft:

Die Unzufriedenheit wächst; gegenseitige Beschuldigungen nehmen zu; Verschwörungstheorien haben Hochkonjunktur. Herr, schenke uns Frieden untereinander!

Jesus, das Leid in der Welt ist unvorstellbar groß – und von vielem Leid wissen wir nichts.

Herr, sei du dort, wo niemand mehr hinkommen kann!

Jesus, stärke du uns als deine Nachfolger und lass uns das sein, wozu du uns berufen hast:

Lass uns Salz und Licht sein in einer dunklen Welt! Lass uns Boten deiner Hoffnung sein!

Wir beten für die Menschen in Kenia

Corona-Pandemie: Im ganzen Land sind Geschäfte, Schulen, Universitäten, Ausbildungsstätten geschlossen; es gilt eine nächtliche Ausgangssperre. Die

gesamte Arbeit des Kenya YMCA ist zum Erliegen gekommen.

Das Land ist gleichzeitig betroffen von der größten Heuschreckenplage seit Jahrzehnten; Abermillionen Heuschrecken und Larven fressen alles kahl. Im Westen Kenias führen zudem sehr starke Regenfälle zu Überschwemmungen, die Dämme brechen lassen, Felder, Häuser und Straßen zerstören.

Das Gesundheitssystem und die Wirtschaft sind zusammengebrochen. Den Menschen in der Stadt und auf dem Land ist die Lebensgrundlage entzogen; wichtige Nahrungsmittel fehlen. Es bahnt sich eine unvorstellbare Hungerkatastrophe an.

Wir bitten Gott, dass er den Menschen in Kenia in dieser schwierigen Zeit die materiellen Möglichkeiten und die Kraft zum Überleben schenkt.

Wir bitten, dass die Menschen ihre Hoffnung und Zuversicht und ihr Vertrauen auf Gott nicht verlieren.

Wer, wo, was, wann, warum?

Termine

Wegen der geringen Planungssicherheit durch die Corona Krise drücken wir in dieser Ausgabe keine Termine ab. Alle aktuellen Termine finden Sie auf unserer Homepage unter www.cvjmbaden.de



Neu:
CVJM Marienhof Podcast
Audio-Podcast mit Interviews und Predigten
Hör dich rein über Spotify, Apple, Google oder Deezer!
www.cvjm-marienhof.de/podcast



SUMMIT 2020
Leiterschaftstage des CVJM Baden
Fr, 13. bis So, 15. Nov. 2020
Die Leiterschaftstage im CVJM-Lebenshaus „Schloss Unteröwisheim“
unter dem Thema **„mit Leidenschaft Zukunft gestalten“**.
Mit dabei:
Prof. Dr. Germo Zimmermann,
Prorektor der CVJM-Hochschule in Kassel und
Doron Lukat,
Direktor von OM in Mosbach



MAXX CAMP MUTANFALL
Ich muss verrückt sein, so zu leben
MAXX 2020: **30.07.-08.08.2020** Auf der Dobelmühle oder vom **02.08.-09.08.2020** In ganz Baden
www.cvjmbaden.de/maxx

Corona in Kenia und Zimbabwe

Der **Kenya YMCA** ist auch in der Corona-Krise aktiv: In einigen Zweigvereinen nähern Frauen Masken, die an gefährdete Personen verteilt werden. Außerdem erhalten bedürftige Familien, insbesondere in den Slums, Maismehl und Öl zum Kochen.

Der **Zimbabwe YMCA** verteilt in zwei Ortsvereinen Lebensmittel und Masken in Altenheimen und Waisenhäusern; daneben führt er Informationskampagnen zu Hygiene- und Verhaltensmaßnahmen durch.

Beide Nationalverbände benötigen dringend unsere finanzielle Unterstützung, um diese wichtigen Hilfsaktionen durchzuführen.

Spenden online über
www.cvjmbaden.de/ww
IBAN: DE77 6639 1200 0005 4666 01
Stichwort: Corona-Hilfe



base camp 21
Sei auch du dabei.
Komm zu #Basecamp21.
Anmeldung ab 1. September 2020:
www.cvjm.de/basecamp21

Der Kongress für alle, die CVJM in die Zukunft führen wollen

22. bis 25. April 2021
Schwäbisch Gmünd

Einkaufen und den CVJM Baden unterstützen
www.cvjmbaden.de/partner



LET THE MUSIC PLAY
Spaß, Begegnungen, Tiefgang ... und Gott und sich selbst besser kennenlernen.
... voll unbezahlbarer Momente.

EIN JAHR FÜR GOTT

- CVJM-Lebenshaus im „Schloss“
- CVJM-Marienhof
- M3 - Musik | Mission | Mannheim
- Jump - Sportmission
- Arbeit mit Geflüchteten
- Internat. Freiwilligendienst

www.cvjmbaden.de/ifsj

Simon Sarah

Liebe Mitglieder und Freunde des CVJM Baden,

wir möchten euch gleich und ohne Umschweife ein großes „Danke!“ für eure Unterstützung und die überwältigende Spendenbereitschaft in den letzten Wochen aussprechen. Ihr ermutigt uns damit und zeigt, in welchem starken Netzwerk wir miteinander verbunden sind.

Es sind verrückte Zeiten, die wir nun schon seit Monaten erleben, geprägt von Einschränkungen, Unsicherheit, Einsamkeit oder sogar Wut. Ihr könntet dieser Aufzählung sicher noch viele weitere Punkte hinzufügen oder manche streichen, denn eines ist sicher: Nicht jeden trifft diese Krise auf die gleiche Weise. Es gibt Familien, in denen Kinder zu Hause betreut werden müssen trotz Arbeit; finanzielle Existenzen, die auf Messers Schneide stehen; wiederum

andere, die hauptsächlich durch die sozialen Einschränkungen betroffen sind.

Wir im CVJM Baden erleben die Krise auch sehr ambivalent: Zum einen nehmen wir sie als Herausforderung an, trotz der Umstände unserem Auftrag weiterhin nachzukommen. Dabei dürfen wir erleben, wie Kreativität und Leidenschaft ganz neue Dinge schaffen, von denen wir sicher auch über die Krise hinaus profitieren dürfen. Zum andere haben wir mit tiefen Einschnitten in unserer Arbeit zu kämpfen, denn klar ist, dass wir auf persönlichen Kontakt und Gemeinschaft ausgerichtet sind.

Neben den inhaltlichen Herausforderungen trifft uns die Krise auch finanziell hart: Im Lebenshaus gibt es schon monatelang keine Belegung mehr, auf

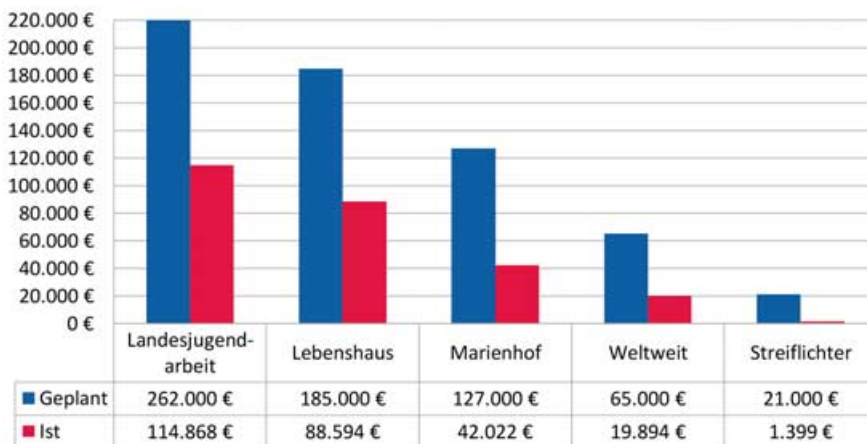
dem Marienhof fiel das Hoffest aus und Vermietungen werden abgesagt. Besonders schwer fällt uns aber auch, dass wir Mitarbeiter in Kurzarbeit schicken müssen. Wie hoch der finanzielle Schaden durch das alles am Ende der Krise sein wird, lässt sich heute schlecht abschätzen; es gibt zu viele Parameter, die noch ungewiss sind. Leider fallen wir als gemeinnütziger Verein mit Wirtschaftsbetrieb bei vielen Hilfsprogrammen bisher durchs Raster. Ob sich das ändern wird, wissen wir nicht. Aus diesem Grund haben wir euch in den letzten Wochen auch vermehrt um Unterstützung gebeten – und durften sehr viel Solidarität erleben, beispielsweise durch einen Ortsverein, der nahezu sein gesamtes Vereinsvermögen gespendet hat, und viele ermutigende persönliche Kontakte mit euch.

Wir rücken zusammen – und das ist wunderbar! Deshalb dürfen wir voller Dankbarkeit feststellen, dass unser Spendeneingang zurzeit weit über dem Vorjahreswert liegt. Mit dieser Unterstützung gehen wir weiter der Krise gestärkt entgegen und hoffen, dass wir sie gemeinsam vernetzt bewältigen können.

Viele Grüße

*Robin Zapf, Geschäftsführer
Tobias Blatz, Schatzmeister*

Spendenstand zum 31. Mai 2020



Bildnachweis
06/08/14 Rainer Zilly,
Rest: pixabay.com,
CVJM Deutschland,
CVJM Baden und privat



**Badentreff 2020 –
gleich, aber anders!**

**10.-12.
Juli 20**
**Bei dir
vor Ort**

★ ★ ★ ★ ★
ALL INCLUSIVE

www.badentreff.de

Badentreff

Freitag 10. Juli

17.30 Homegroupleitertreffen

19.30 **come in!** ★★★★★

*Du kannst dich bedienen, es ist mehr
als genug da. Und vergiss nicht,
den Rest einzupacken.*

Moonshine-Event

Samstag 11. Juli

**Freiwilliges Bibellesen
Sport für Zuhause**

11.00 **gönn' dir!** ★★★★★

*Du bist der Nächste.
Und dann kommt ganz lang nix...*

15.00 **Badentreffaktion**

17.30 **Deine Wahl**

18.30 **Marktfest**

21.00 **all in!** ★★★★★

*Du musst alles geben, um alles zu
gewinnen. Und das kann dich
das Leben kosten.*

Sonntag 12. Juli

**Freiwilliges Bibellesen
Sport für Zuhause**

11.00 **Allealle** ★★★★★

*Du bist dabei – für immer.
Und bring möglichst viele mit!*

Christopher Schacht

brach im Alter von 19 Jahren
zu einer Weltreise auf und
kehrte erst vier Jahre später
zurück. Seine Erlebnisse hielt
er in dem Buch „Mit 50 Euro
um die Welt“ fest, das mehr
als 1 1/2 Jahre lang die deut-
schen Bestsellerlisten belegte.
Aktuell studiert er Theologie
in Hessen.

Dina Ketzer

29 Jahre, lebt mit ihrem
Mann im wunderschönen
Mittelfranken und arbeitet
als Jugendevangelistin mit
Schwerpunkt Teenager/Mä-
dels im CVJM Bayern. Wenn
es eins gibt, was sie über
alles liebt, dann ist es Gott
und von ihm zu reden. In
ihrer Freizeit genießt sie
gerne mal einen Ausritt im
Wald und vor allem liebt sie
es schön und gut essen
zu gehen.

Moderatoren

Annkathrin Kieninger und
Philipp Streich werden uns
durch die Badentreff-Tage hin-
durch begleiten.